

an den schweizerischen Bundespräsidenten ein Schreiben, in welchem sie ihren Dank für die Gastfreundschaft ausdrücken und die Bedeutung der Schweiz als eines aufrichtigen und unermüdbaren Verfechters der Idee des Friedens hervorheben.

Die Frankfurter Ausschreitungen.

Ueber die Ermordung des Staatsanwalts Dr. Haas bei den sozialdemokratisch-kommunistischen Antifaschistenkundgebung wird ergänzend berichtet, daß Dr. Haas nicht wie behauptet wurde, auf die eindringende Menge geschossen habe. Der Revolver des Ermordeten befindet sich noch unabgeschossen in den Händen der Polizei.

In der Nebenau entstand vor den Häusern 7 bis 9 gleichfalls eine große Zusammenrottung. Ein Trupp jugendlicher Arbeitsloser hatte sich abgesondert, um angeblich einen der Direktoren einer großen Maschinenfabrik zu suchen.

Der Polizeipräsident hat infolge der Ausschreitungen im Anschluß an die von Sozialdemokraten und Kommunisten veranstaltete Kundgebung Versammlungen unter freiem Himmel bis auf weiteres verboten.

Es wird von Woche zu Woche schlimmer mit diesen Untaten, die meistens von halbwildlichen Burschen ausgeführt werden. Hoffentlich wird am 29. Juli folgende Demonstration verboten — so wie solche in Hannover schon verboten hat.

Die Frau Professorin.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Verthold Kuerbach.

(2. Fortsetzung.)

„Die Grundel? Ich bin begierig, die Grundel (Gründling, kleiner Fisch) wieder zu sehen,“ sagte Reinhard.

Der Wadewirt erwiderte schelmisch lächelnd und mit dem Finger drohend: „Oha, Mannle! Das ist keine Grundel mehr, das kann sich sehen lassen, es ist ein lebendiges Mädel; bißott, aber Ihr könnt Euch nicht sehen lassen, man meint, Ihr wäret ein alter Frauensteiner Salpeterer, Ihr habt ja einen ganzen Wald im Gesicht.“

„Wann! Um Gottes willen, Mann!“ unterbrach ihn Reinhard, „kommt Ihr jetzt auch mit diesen Gespöchten an? Hat man denn nirgends mehr Ruhe vor der verdammten Politik?“

„Ja, gudet, das geht einmal nimmer anders: wir dummen Bauern sind jetzt halt auch einmal so dumm und fragen danach, wo unsere Steuern hinkommen, für was unsere Büben so lang Soldaten sein müssen und —“

Der Kollaborator aber sagte die Hand des Wirts klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Ihr seid ein ganzer Mann, ein Bürger der Zukunft.“

Der Wadewirt schüttelte sich, hob beide Achseln, schaute den Kollaborator mit gekrümmter Stirne an und sagte dann indem er lächelnd nickte: „Einen schönen Gruß, und ich hab mich schon bedankt.“

Die wertbeständige Anleihe des Reiches. Die Besprechungen über die Auslösung einer wertbeständigen Anleihe des Reiches werden zwischen dem Finanzministerium, der Reichsbank und den Großbanken fortgesetzt.

Koste verbietet den Antifaschistentag. Amtlich wird gemeldet: Am 29. Juli wollten die Kommunisten große Demonstrationen veranstalten. Mit Gegenkundgebungen ist zu rechnen.

Prinzessin Hohenlohe vor dem Staatsgerichtshof.

8 Monate Gefängnis.

Dem Prozeß gegen die Prinzessin Hohenlohe liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 28. November vorigen Jahres war die Prinzessin, die in München-Pasing wohnt, vor den Untersuchungsrichter geladen, um über ihre Beziehungen zu dem Kapitänleutnant Ehrhardt Auskunft zu geben.

Am Montag, als der Prozeß begann, wurde zunächst die Prinzessin über den Tatbestand vernommen. Bemerkenswert war, daß sie eine Rechtsanwältin darüber einholen wollte, ob sie ungefragt etwas unter Eid aussagen müsse, d. h. ob sie anzuwenden müsse, daß Ehrhardt mit Schwwege identisch sei.

Die Prinzessin fand ganz unter dem Namen Ehrhardt mit ihr umsprang, wie es ihm paßte, während sie meinte

es mit einem Ehrenmann zu tun zu haben. Als Zeugen neben dem noch Koste und einige Offiziere vernommen.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes gegen die Prinzessin Margarete von Hohenlohe-Dehringen lautet auf 8 Monate Gefängnis wegen Begünstigung des Hochverrats in Tateinheit mit Meineid.

Die Blühoger.

Zu Beginn des zweiten Tages erhält sofort Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer das Wort zu seinem Blühoger. Er setzt als Motto vor seine Ausführungen den Spruch: Es freien die Berge und geboren wird eine lächerliche Maus.

Der Oberreichsanwalt schließt sein Blühoger: Die Prinzessin verdient nicht ins Zuchthaus geschickt zu werden, eine Gefängnisstrafe ist angemessen.

Tarauf nahm der erste Verteidiger, Rechtsanwalt Schleich, München das Wort. Der Verteidiger bittet für den Fall, daß doch auf eine Strafe erkannt werden soll, um das Mindestmaß und um Aufhebung der Haft, evtl. gegen Stellung einer Kaution.

Der zweite Verteidiger Rechtsanwalt Kratz-Deipzig fährt u. a. aus: Die Anklage liege und falle damit, daß der Gerichtshof feststellt, ob wirklich ein Fallbeispiel geliefert sei oder nicht.

Kurz vor Schluß ruft Präsident Dr. Schmidt die Angeklagte zu sich heran und redet auf sie in väterlich-wohlwollendem Tone ein. Die Angeklagte gesteht mit leiser Stimme, daß sie ihr Unrecht einsehe.

Auffehen erregende Verhaftung in Sachen Ehrhardt.

Die „Deffauer Zeitung“ berichtet: In Gernrode wohnt seit Jahresfrist ein Fremder von dem Bische-Bohe der mit einer Engländerin namens Carpenter verheiratet ist. Der Mann ist als Pfleger aus Südafrika ausgewiesen worden und war an seinem jetzigen Wohnort bisher nicht aufgefallen.

Der Kollaborator wußte nicht, was das bedeuten soll. Es gab aber nicht lange Bedenkzeit, man vernahm Peitschenknallen auf der Straße, der Wadewirt ging nach der Haube, dem bedeckten Söller, der das Haus mit Ausnahme der Gartenseite umschloß.

„Fahr besser hi!“ rief der Wirt dem jungen Mann zu, der auf dem Sattelgaul vor dem Heuwagen saß, „noch scharfer hiß, sonst kommst du nicht herein, du lernst's dein Lebtag nicht; so, jetzt freischweg, fahr zu!“

Der Kollaborator fragte bescheiden: „Warum lasset Ihr denn das Scheunentor nicht weiter machen, da es doch so mühsam ist, herinzufahren?“

Der Wadewirt, der zum Fenster hinausschauen hatte, lehrte sich um, dann schaute er wieder ins Freie und brach hinaus: „Das junge Volk braucht's nicht besser zu haben als wir, es soll eben auch lernen, die Augen bel sich zu haben und geschickt sein und wissen was hinter ihm drein kommt.“

„Ich bin Wäckerbörwalter.“ Nun kam die Frau, der Sohn, der Knecht und die Magd in die Stube.

„Unser Tambourmajor,“ sagte Stephan, der Sohn „hat auch so einen gutsämmerlichen Bart gehabt, er hat ihn aber alle Morgen schwarz gewaschen.“

„Wenn ich jung wäre, mich dürftest Ihr mit dem Bart nicht rüger,“ sagte Barbel, eine besetzte, part-

knackige Person die als Magd im Hause dienete: Martin, der Knecht, der hinter ihr stand, war ihr Sohn. Dieser hatte seine besondere Meinung, die er nun auch preisgab: „Und ich sag', der Bart paßt ihm staatsmäßig er steht aus wie der heilig' Joseph in der Kirch!“

„Und du wie der Wäckerbörwalter,“ endete der Wadewirt, „aber wo stadt denn das Vorle? Alte, hol mir einen Trunt aus dem Keller und gib mir ein Mämpfese (Mundvoll) Riß und dann rührest du dem Herrn Reinhard sein altes Hämmer her, und der andere fremde Herr kann auf dem Tanzboden schlafen.“

Der Wadewirt bekam nun doch endlich seinen Trunt; er ging lieber eine Stunde in brennendem Durst umher, ehe er die zwei Treppen hinauf und wieder hinaufflieg. Der Kollaborator setzte sich zu ihm.

Reinhard machte einen Gang durch das Dorf. Alle Kinder liefen ihm nach, und einige mutvolle riefen sogar aus sicherem Versteck:

Wader, Wader, dein Bart brennt an.

Schütt ein bißle Wasser dran.

Reinhard ging in das Haus, wo der Wader wohnte, die Kinder warteten vor der Tür, bis er wieder geschäft herauskame; als er aber mit vollem Barichmud wieder erschien, lachten und jubelten sie aufs neue.

Im Hause des Waders wohnte noch jemand, dem Reinhard einen Auftrag gegeben hatte: es war der Dorfschütz der jetzt mit der Schelle herauskam. Er klappte an allen Ecken und brach, dann laut und deutlich: „Der Wader Reinhard ist wieder angekommen mit einem großmächtigen roten Bart. Wer ihn sehen will, soll in die Binde kommen, allda ist der Schaulplatz. Eintrittspreis ist, daß jeder ein groß Maul machen und seine Zähne wälzen muß, wenn er hat. Um halb neun Uhr geht die Fütterung an. Kinder sind frei.“

(Fortsetzung folgt.)